

STINA JENSEN
HANNAH JULI



Meererglück

muschel weiß



ROMAN

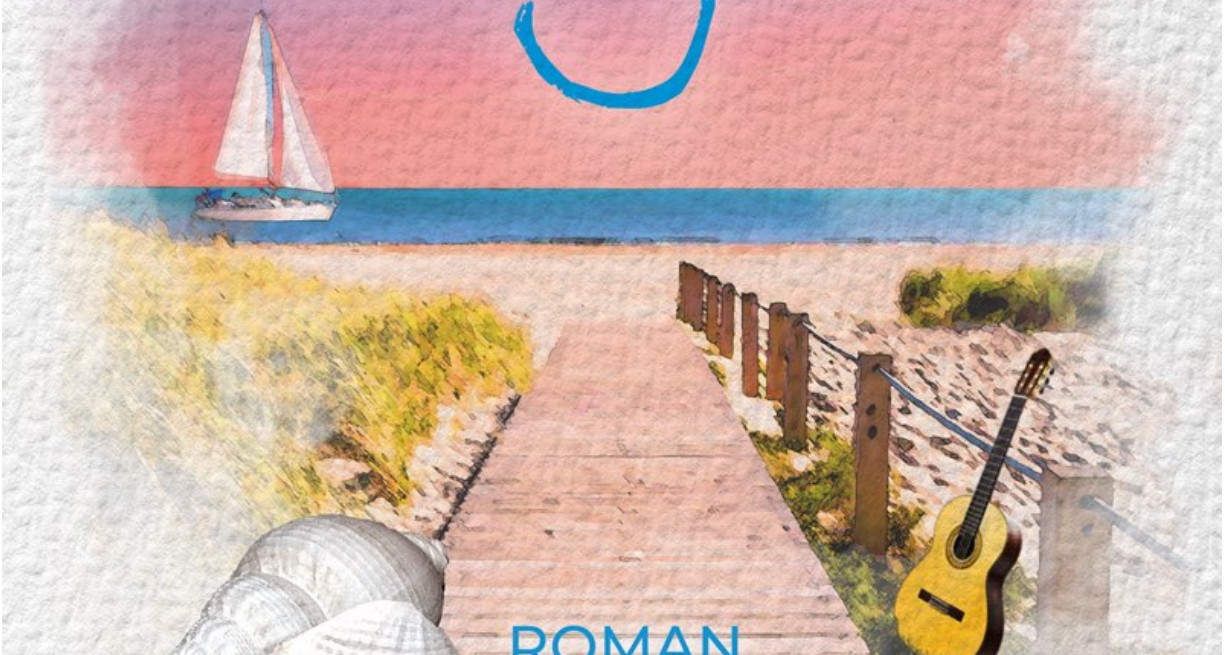


STINA JENSEN
HANNAH JULI



Meererglück

muschel weiß



ROMAN



Impressum

Erstausgabe: Februar 2026
© Stina Jensen | Hannah Juli
Bahnhofstraße 11
61118 Bad Vilbel
info@stina-jensen.de
hannah.juli@gmx.net

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung der Verfasserin urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Es gilt das ausdrückliche Verbot, die Textinhalte dieses Buchs zum Training und zur kommerziellen Nutzung von KI zu verwenden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werkes sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten zu existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein zufällig.

Lektorat: Ivonne Keller | Ricarda Oertel
Korrektorat: Ruth Pöß das-kleine-korrektorat.de
Covergestaltung © Catrin Sommer, Rauschgold Coverdesign
Covermotiv © Adobestock.de |@sulan | @dosent
bearbeitet mit AdobeFirefly

Inhalt

Die Autorinnen

Das Buch

Zwei Sommer zuvor

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Ein Jahr später

Liebe Leserin und lieber Leser,

Meerglück, friesisch blau

Nachwort

Weitere Bücher von Stina Jensen & Hannah Juli

Die Autorinnen



HANNAH JULI zog als Kind der Siebzigerjahre an viele Orte der Welt bis nach Monterey in Kalifornien. Gestrandet ist sie mit ihrer Familie samt Katze in Schleswig-Holstein, wo sie neben dem Schreiben auch als freie Lektorin tätig ist. Begegnungen mit Menschen, berührende Erlebnisse,

Reisen und Träume inspirieren sie zu ihren Geschichten. Auch die Liebe zum Meer findet immer wieder Niederschlag in den Romanen, von denen zwei im Ullstein Verlag erschienen sind. Unter ihrem Klarnamen Ricarda Oertel veröffentlicht die Autorin Krimis, die für diverse Literaturpreise nominiert und ausgezeichnet wurden. Sie ist Mitglied bei den Mörderischen Schwestern und im Syndikat.

Näheres unter hannah-juli.de und ricarda-oertel.de

STINA JENSEN hat sich unter ihrem Klarnamen Ivonne Keller zunächst der psychologischen Spannungsliteratur verschrieben, bevor sie unter ihrem Pseudonym erfolgreich ins Liebesroman-Genre wechselte. Die Autorin liebt es, authentische Figuren mit all ihren Stärken und Schwächen zu zeichnen und auf dem Papier zum Leben zu erwecken. Dabei entführt sie ihre Leser:innen auch stets an Sehnsuchtsorte, die sie selbst bereist hat. Ihre INSEL- und GIPFELfarben-Romane sowie die WINTERknistern-Reihe steigen regelmäßig in die Tolino-Bestseller-Liste ein. Sie ist Mitglied in den Autorenvereinigungen Mörderische Schwestern, Delia und Syndikat.

Näheres unter stina-jensen.de und ivonne-keller.de



Das Buch

Voller Hingabe betreibt Kristin die Pension Nordseestern auf Föhr. Mit Musiker Ben verbindet sie eine unverfängliche Freundschaft, auch wenn er gerne mehr als eine Nebenrolle in ihrem Leben spielen würde. Doch seit ihr Ex sie von einem auf den anderen Tag geghostet hat, hält sie lieber an ihre Schutzwall fest.

Als ihre Schwester im verträumten Ort Sieseby am Ostseefjord erkrankt, eilt Kristin sofort zu Hilfe. Ausgerechnet Ben springt ihr zur Seite – als Teenieflüsterer für ihren rebellischen Neffen und Ruhepol im Alltagstrubel. Zwischen dem leisen Spiel der Wellen und Küstensand öffnet sie Ben mehr und mehr ihr Herz. Aber was, wenn sie es wieder an den falschen Mann verliert?

Währenddessen stellt ihre Vertretung in der Pension alles auf den Kopf. Bevor das Chaos überhandnimmt, kehrt sie zurück nach Föhr. Kristin ahnt nicht, dass die Insel auch die Wahrheit über das Vergangene für sie bereithält.

Warmherzig, bewegend und voller unerwarteter Wendungen.

STINA JENSEN
HANNAH JULI

Meerglück
muschel weiß

ROMAN

Zwei Sommer zuvor



Noch immer kann ich kaum fassen, was gestern passiert ist. So unglaublich ist es!

Aber der Reihe nach.

Dennis und ich hatten uns einen Platz nah bei den Dünen gesucht, an diesem verborgenen Strandabschnitt. Ein Geheimtipp, den kaum ein Urlauber kennt. Ich wollte ungestört mit ihm sein.

Den Picknickkorb hatte ich zu Hause reich befüllt. Wir saßen auf meiner bunt karierten Decke, zwischen uns ein Teller mit Leckereien. Der Duft der abgeknabberten Melonenschalen mischte sich mit der salzigen Brise, die uns um die Ohren wehte. Neben uns raschelte der Strandhafer im lauen Wind – es hätte nicht wunderbarer sein können.

„Ganz schön warm heute“, sagte er irgendwann und streifte sich das T-Shirt vom Oberkörper, saß nur noch

in Badehose neben mir.

„Ist doch herrlich!“ Ich lächelte ihn an. Mein Herz pochte. Obwohl alles so perfekt war, wusste ich nicht, ob der richtige Moment gekommen war. Aber gibt es den überhaupt?

Dennis' Blick begegnete meinem, wanderte weiter zum Meer. Die Wellen warfen glitzernd das Sonnenlicht zurück. Er fischte einen Holzspieß mit Käsewürfeln hervor, streifte sich einen davon in den Mund und schob eine blaue Traube hinterher.

In mir spielten die Gedanken verrückt. Sollte ich lieber warten? Aber worauf? Es kam nicht auf den perfekten Moment an. Nur darauf, dass er echt war.

Trotzdem trank ich noch einen Schluck Sekt für ein bisschen Mut, und weil sich meine Kehle staubtrocken anfühlte. Zur Feier des Tages hatte ich sogar Gläser eingepackt, obwohl das am Strand total unpraktisch ist. Doch Pappbecher wären ein Stilbruch gewesen.

Ich räusperte mich. Die Worte hatte ich mir hundertmal zurechtgelegt, aber jetzt waren sie wie weggeflogen. Warum starrte er auch immer nur zum Wasser?

„Du, ich brauch mal ne Abkühlung“, sagte er, eine Schweißperle auf der Stirn. „Bleibst du bei den Sachen?“ Die Sonne blendete ihn, er kniff ein Auge zu, mit dem

anderen schaute er mich immerhin wieder an. Mit diesem Funkeln darin, das ich so liebe.

Jetzt besser nichts sagen, dachte ich. Sollte er sich erst erfrischen. Und ich konnte vorher noch mal durchatmen. „Klar“, antwortete ich. „Aber bleib nicht zu lange weg. Sonst kann ich nicht garantieren, dass gleich noch Sekt da ist.“

Er zwinkerte. „Wehe – ich warne dich!“

Dann schlenderte er zur Wasserlinie. Er muss meinen Blick gespürt haben, denn er bewegte sich mit einem übertrieben femininen Hüftschwung, und ich lachte. Das ist es, was ich an ihm von Anfang an so besonders mochte – mit ihm wird alles leicht, es ist bislang kaum je ein Tag vergangen, an dem er mich nicht zum Lachen gebracht hat. Schon warf er sich in die Wellen, bald sah ich nur noch seinen Kopf.

Und da kam mir die Idee. So einfach wie genial. Ich hockte mich vor die Decke und glättete den Sand, der trotz des Sonnenscheins leicht feucht vom letzten Regen war. In zwei Zeilen schrieb ich mit großen Buchstaben hinein, was mir so schwer über die Lippen wollte. So, dass er es lesen konnte, wenn er zurückkam. Außerdem zeichnete ich noch ein Herz drumherum. Ein paar Muscheln dazu. Hübsch!

Ich dachte: Falls ich es mir in letzter Sekunde anders überlege, kann ich alles schnell mit den Füßen verwischen. Es verging eine gefühlte Ewigkeit. Endlich näherte Dennis sich; das Wasser perlte von ihm ab, er lächelte mir entgegen. Ich hatte mich im Bikini auf der Decke drapiert, klammerte mich am Sektglas fest. Mein Puls hämmerte. Wohin sollte ich am besten gucken? Zu ihm? Oder einfach so tun, als hätte ich gar nichts mit den Worten im Sand zu tun?

Idiotisch. Natürlich ihn ansehen. Das hier war ein einzigartiger, unwiederbringlicher Augenblick. Beinah habe ich den Atem angehalten, als er wenige Meter vor mir stehen blieb. Mit gesenktem Kopf las er, was ich geschrieben hatte. Jetzt gab es kein Zurück.

In seinem Gesicht zeichnete sich absolute Verblüffung ab. Diese Überraschung war mir gelungen. Weil ausgerechnet ich diese Frage stellte:

Willst du mich heiraten?

Ich, die immer so getan hat, als ginge ihr dieses ganze romantische Heiratsgedöns von anderen am Allerwertesten vorbei. Die darauf gepocht hatte, sich nicht voneinander abhängig zu machen. Sich gegenseitig den größtmöglichen Freiraum zu gewähren. Passé. Ich möchte keinen Tag mehr ohne ihn sein. Wäre ich sonst auf diese Insel gezogen? Am Anfang habe ich ja sogar bei

ihm gewohnt. Und es harmonierte einfach perfekt. Dass ich vor Kurzem in meine eigene Wohnung auf den Borgsumer Hof umgesiedelt bin, hatte nur mit der Pension zu tun – ich muss eben vor Ort sein.

Noch immer sagte er nichts.

Er hob den Kopf. Sah mich an. Ohne dass ich mich dagegen wehren konnte, traten mir Freudentränen in die Augen.

„Kristin.“ Seine Stimme klang rau. Vor Rührung dachte ich. Er schluckte.

Mir ging das Herz auf. Dass er so aus der Fassung war ...

„Ich ...“, begann er.

Fragend hob ich die Augenbraue. So fing doch kein Ja an. Er schnappte sich das Handtuch von der Decke und legte es um die Schultern. „Ich kann das nicht.“

Es war, als hätte mir eine stählerne Faust in den Magen geboxt. Meine Wangen wurden heiß, das Blut rauschte mir in den Ohren. Ich erstarrte.

„Es tut mir leid.“ Mehr sagte er nicht. Stattdessen raffte er seinen Kram zusammen und klemmte ihn unter den Arm. Er zog sich nicht mal an, schlüpfte nur in die Sandalen.

Und dann? Ist er ohne ein weiteres Wort durch den Sand davon gestapft!

Seitdem Funkstille.

So bodenlos tief bin ich noch nie gefallen.

Mein Herz ein Kahlschlag. Eine Wüste.



Nachdenklich schaute ich auf die Uhr an der Bürowand. Hatte Jasmin Reiffert unseren Termin etwa vergessen? Immerhin war es schon zehn nach drei. Bei einem Bewerbungsgespräch sollte man pünktlich sein, oder nicht?

Ich wandte mich wieder der Buchführung zu, konnte mich aber kaum konzentrieren. Das fing ja nicht so vielversprechend an. Sicher, es sollte ein lockeres Kennenlernen werden, zu dem ich sie eingeladen hatte, und kein formelles Business-Meeting. Trotzdem ...

Die Zweige der Linde im Innenhof, den ich durchs Fenster überblicken konnte, nickten im Wind, wie um mir recht zu geben. Ihr zartes Grün streckte sich der Maisonnie entgegen. Nirgendwo hatte mir der Frühling je so gut gefallen wie hier auf Föhr. Mir fehlte derzeit nur die Ruhe, ihn zu genießen – seit meine Teilhaberin Astrid letztes Jahr an einem Burn-out erkrankt war, trug ich die Verantwortung für die Pension *Nordseestern* alleine auf den Schultern. Doch auch wenn das doppelte Arbeit bedeutete – ich liebte den historischen Reetdach-Hof über

alles. Mit ihm hatte ich einen Lebenstraum verwirklicht, der all die Mühen wert war.

Eine Putzhilfe half mir beim Bettenwechsel und wischte die Flure; auch auf die Unterstützung meiner Freundin Liv konnte ich immer bauen, wenn ich im Büro mal ins Schwimmen geriet. Lange hatte ich gehofft, Astrid könnte nach ihrer Genesung wieder einsteigen. Doch das würde nicht geschehen. Die Suche nach einem neuen Teilhaber gestaltete sich schwierig, und so hatten wir uns zumindest einigen können, dass sie ihre Anteile vorerst behielt und sich lediglich aus dem operativen Geschäft zurückzog. Ich brauchte also dringend eine zuverlässige Assistenz, die dauerhaft Astrids Platz auf unserem Borgsumer Landgut einnehmen würde. Jemanden, auf den ich zählen konnte. Diese Suche verlangte Zeit und Sorgfalt. Zu meiner Überraschung gab es nur drei Interessenten, von denen ich zwei bereits nach dem Erstgespräch ausschließen musste. Der eine Typ wirkte viel zu geleckert und etepetete – wir arbeiteten hier schließlich nicht im Ritz! –, die andere Bewerberin hatte das Temperament einer Weinbergschnecke. Die einzige Frage, die ihr auf den Lippen brannte, war die nach den freien Tagen.

Jasmin Reiffert war nun die Letzte der Runde, deshalb hoffte ich inständig, dass es diesmal matchen würde. Dem Lebenslauf nach hatte sie schon viele Jahre in Ferieneinrichtungen und Hotels gearbeitet, und auf dem Foto machte sie einen sympathischen Eindruck.

Ich schaute auf mein Handy, ob sie vielleicht eine Nachricht geschickt hatte. Nichts. Aus Gewohnheit tippte ich auf den Chat mit Ben. Auch von ihm nichts. Seit über

zwei Monaten hatte ich keinen Kontakt mehr zu meinem liebsten Freund. Neben Liv war er meine wichtigste emotionale Stütze. Zurzeit tourte er mit seiner Musikband durch Deutschland. Sie hatten im Rahmen eines Wettbewerbs einen Sponsor gewonnen, der die Tour finanzierte – fast so etwas wie ein Sechser im Lotto. Ich vermisste ihn. Wären die Dinge zwischen uns doch nicht so kompliziert geworden! Zu gerne hätte ich ihm eine Sprachnachricht geschickt. Nur mal hören, wie es ihm ging. Aber –

Von draußen hörte ich Schritte im Kies, kurz darauf das vertraute Knarzen der Holztür am Haupteingang. Schnell stand ich auf und ging in die kleine Lobby, trat hinter dem Empfangstresen hervor.

Sofort fing ich Jasmin Reifferts warmes Lächeln auf, das mich den Ärger über die Verspätung vergessen ließ. Sie wirkte jünger als auf dem Bewerbungsfoto – eher wie Mitte zwanzig, dabei war sie laut Lebenslauf vierunddreißig – und ich nur vier Jahre älter als sie. Über ihrer Schulter hing eine Jutetasche, die perfekt zu ihrem Hippie-Style passte.

»Hallo – Jasmin?«, versicherte ich mich.

»Ja, hi!«, grüßte sie. »Tut mir leid wegen der Verspätung. Mein Fahrrad hatte einen Platten.« Sie trug das dunkle Haar zu einem wirren Knoten hochgesteckt und einen Sommerrock, der ihre Beine umspielte; eine Kette mit bunten Steinen zierte den Ausschnitt ihrer weitärmeligen, geblühten Boho-Bluse.

»Oh je. Ich bin Kristin, wir können gerne du sagen.« Ich streckte ihr meine Hand hin, die sie zögernd

entgegennahm, vielleicht wegen der förmlichen Geste. Aber bei aller Lockerheit war mir wichtig, das Ganze professionell über die Bühne zu bringen.

»Der Hof draußen ist total einladend mit den vielen Blumentöpfen«, schwärmte Jasmin. »Das wirkt alles so cosy!« Ihr Blick wanderte durch den Raum. »Auch drinnen – allein das süße Teil da ...« Sie zeigte zum antiken Nähtischchen im Eingang mit der Stranddeko.

Ich nickte. »Alte Möbel wirst du hier viele entdecken. Meine Freundin ist Restauratorin und hat sie letztes Jahr vor dem Verfall gerettet. Wollen wir uns in den Frühstücksraum setzen, mit einer Tasse Tee? Oder möchtest du dir erst mal ein Bild machen, und ich führ dich ein bisschen herum?«

»Gern erst mal alles anschauen!«

»Okay. Lass deine Tasche ruhig hier, ich kann sie hinterm Tresen verstauen.«

»Danke!« Sie reichte mir den Jutebeutel.

Eat soy, save animals, stand darauf zu lesen. Lächelnd legte ich ihn in eins der offenen Fächer. Ich fand es toll, wenn jemand auf Fleisch verzichtete, aber mit Soja würde ich persönlich wohl niemals warm werden. »Also, dann wollen wir mal!«

Sie folgte mir zum Aufenthaltsraum mit dem Kachelofen, dessen Nostalgie wunderbare Gemütlichkeit verströmte, auch wenn er nicht mehr in Betrieb war. Gleich daneben die Sitzecke und das Regal mit Büchern und Spielzeug. Jasmins Blick fiel auf den antiken Schreibtisch an der Wand gegenüber, den Liv ebenfalls für mich in Stand gesetzt hatte.

»Hier können unsere Gäste in Ruhe lesen oder Kinder was malen und spielen«, erklärte ich das Offensichtliche.

Jasmin schlug die Hände zusammen. »Wow!« Am linken Handgelenk blitzte ein Tattoo aus dem langen Ärmel ihrer Bluse hervor. Irgendein Schriftzug.

»Da drüben ist der Frühstücksraum mit angrenzender Küche, da können wir später hin zum Teetrinken. Ich zeig dir erst mal ein paar unbelegte Zimmer. Noch sind wir nicht ausgebucht, das ändert sich aber spätestens zur Hauptsaison.« So hoffte ich zumindest. Inzwischen hatte es sich glücklicherweise herumgesprochen, was für eine schöne Zeit man bei uns erleben konnte.

Ich führte Jasmin die Treppe hinauf in den ersten Stock. Bei den Renovierungsarbeiten hatte ich damals in Abstimmung mit Astrid jedem Zimmer der beiden Gebäudeflügel eine andere Farbe verliehen - die Wandanstriche und Tapeten, der Ton der Tagesdecken und Kissen, auch die Bilder waren jeweils aufeinander abgestimmt. Das Einrichten und Dekorieren hatte mir besonders viel Freude bereitet, und das Ergebnis erfüllte mich mit Stolz. Jasmin bestaunte alles mit anerkennenden Worten, vor allem das taubenblaue Zimmer. Außerdem ließ ich sie einen Blick in die lindgrün gehaltene Mansardenwohnung unter dem Dach mit den Gaubenfenstern werfen, die derzeit ebenfalls leer stand. Liv hatte im letzten Jahr hier gewohnt, als sie die alten Möbel aus der Scheune für mich restaurierte.

Ich musterte Jasmin, die eher Augen für die Abstellkammer zu haben schien. Darin gab es auch ein kleines Dachfenster als Austritt für den Schornsteinfeger.

»Toll«, sagte sie anerkennend, als hätte sie noch nie so eine schöne Abstellkammer gesehen. »Wie viele Zimmer sind es eigentlich insgesamt?«

»In diesem Gebäude sind es zehn.« Wir nahmen die Treppen wieder abwärts. »Drüben im anderen Haus«, ich wies in Richtung Innenhof, »gibt es außerdem drei Wohnungen, von denen zwei dauerhaft vermietet sind. Da haben wir nicht viel mit zu tun. In der dritten wohne ich. Und dann wäre da noch der ehemalige Stall.«

»Kann ich den auch mal sehen?«, fragte Jasmin.

»Gern. Wobei es da nicht viel zu entdecken gibt, da lagert vor allem alter Plunder.« Ich lachte.

»Manchmal verdient ja gerade das Unsichtbare unsere Aufmerksamkeit.« Sie lächelte wissend.

Weise Worte.

Im Hof passierten wir die Linde auf unserem Weg zum Stallgebäude. Ich schob die Scheunentür auf, es staubte.

»Darf ich?« Jasmin deutete hinein.

»Na klar!«

Sie betrat den Raum und ließ schweigend ihren Blick wandern.

Ich räusperte mich. »Wie gesagt ... es ist nicht spektakulär.«

Sie schüttelte den Kopf und schloss die Augen. Ihre Hände öffneten sich nach oben, sie reckte das Kinn und verharrte so einen Moment.

Ratlos blickte ich durch die muffige Scheune; Staubkörner tanzten im hereinfallenden Sonnenlicht. Eine Motte sirrte durch die Luft.

Jasmin drehte sich zu mir um, die Augen noch halb zugekniffen. »Das ist ein ganz besonderer Ort. Diese Atmo hier ... die spricht sofort mit mir.«

»Ach ja?« Ich biss mir auf die Unterlippe. Ziemlich *staubige* Atmo, wenn man mich fragte. Außer der Waschmaschine und den Rädern für unsere Gäste gab es hier wirklich nichts von Bedeutung.

Meine Bewerberin legte den Kopf schräg. »Ich habe da so eine Gabe, weißt du. Mir erzählt jeder Raum eine Geschichte. Auch Gebäude haben Auren, so wie Menschen.«

Ich hob die Augenbrauen. Eine Gabe für Auren also. Ehrlich gesagt hielt ich nicht viel von solchen Vorstellungen. Eine Scheune war eine Scheune. Aber ich wollte sie nicht gleich mit meiner Meinung verprellen. »Hat das was mit Feng-Shui zu tun oder so?«

»Das kann man nennen, wie man mag. Es geht um Energien, um Schwingungen, weißt du.«

Ich wies schmunzelnd zur Waschmaschine direkt am Eingang. »Die hier zumindest schwingt noch ganz ordentlich!«

Jasmin verstand den Scherz nicht, sie nickte nur.

Ein Schweißtropfen bildete sich in meinem Nacken. »Ja gut. Wollen wir dann mal wieder rübergehen?« Rein energetisch gesehen war meine Lust schlagartig gesunken, das Gespräch mit ihr zu vertiefen. In Gedanken sah ich mich schon eine neue Stellenausschreibung verfassen. Vielleicht sollte ich genauer definieren, was ich suchte. Jedenfalls niemanden, der die hiesigen Schwingungen analysierte. Gleichzeitig zwang ich mich zur Gelassenheit -

erst mal abwarten, wie sich das hier noch entwickelte. Jasmin war mir sympathisch, und ich wollte doch ein offener Mensch sein.

Im Frühstückssaal angekommen, bot ich ihr einen Platz an einem runden Tisch an, den ich schon vor ihrer Ankunft mit einem Gebäckeller, einer gefüllten Thermoskanne, Kandis und Tassen vorbereitet hatte.

»Bedien dich gern!« Ich schob ihr die Friesenkekse hin und schenkte uns Tee ein.

»Danke schön.« Sie hielt die Nase über ihre Tasse. »Der riecht ja lecker!«

»Nennt sich ›Föhrer Strandläufer‹.«

Sie pustete, führte die Tasse zum Mund. Ihr Ärmel rutschte zurück. Nun konnte ich den geschwungenen Schriftzug auf ihrer Haut entziffern. *Folge deinem Herzen.*

Ich räusperte mich, musste irgendwie die Kurve kriegen, mehr über sie zu erfahren. »Bist du heute direkt aus Hamburg hergekommen?« Die Hansestadt hatte sie als aktuellen Wohnort auf ihrer Bewerbung angegeben.

Sie schüttelte den Kopf. »Ich bin gestern schon hergefahren, meine Eltern leben hier. Von ihnen hatte ich auch den Tipp mit der Stelle.«

»Dann bist du also auf Föhr aufgewachsen?« Über ihre Schulstationen hatte gar nicht viel im Lebenslauf gestanden.

»Nicht von Geburt an, aber später.«

Das passte super, so war sie mit der Insel schon vertraut. »Und sag mal, in der Bewerbung hast du geschrieben, dass du deine letzte Stelle in Hamburg aufgegeben hast?«

»Ja. Es war meine eigene Entscheidung, das Hotel hat mir nicht gekündigt. Als eine Angestellte von vielen habe ich mich dort nicht mehr wohlfühlt, da konnte ich kaum Ideen umsetzen. Und als ich in deiner Anzeige las, dass du eine rechte Hand suchst, klang das für mich wie ein Wink des Universums. Vor allem möchte ich aus der Großstadt weg. So was hier ...« Sie wies um sich herum. »Das entspricht mir total. Mehr noch, es wäre mein Traum!«

Ich lächelte. »Freut mich, dass es dir so gefällt.«

Da hatten wir etwas gemeinsam. Großstädte waren auch nichts für mich, seit ich auf der Insel lebte.

»Allerdings«, fuhr ich fort, »müsste man natürlich sehen, ob die Chemie zwischen uns beiden stimmt und eine Probezeit funktioniert. Glaub mir, Seite an Seite zu arbeiten, kann herausfordernder sein als eine Ehe.« Ich lachte spitz bei dem Gedanken an meine Zeit mit Astrid. Obwohl ich in Sachen Ehe nicht mitreden konnte – und auch nicht mehr wollte –, der Vergleich war sicher passend.

»Das heißt, du hattest schon mal Unterstützung, und es haute nicht hin?« Jasmin sah mich offen an.

Ich zögerte. Obwohl diese Frage absolut berechtigt war, mochte ich Astrids psychische Probleme nicht herausposaunen – auch wenn das verdeutlicht hätte, worauf Jasmin sich belastungsmäßig einlassen würde. »Der Workload und private Dinge waren für meine Mit-Teilhaberin nicht gut vereinbar«, umschiffte ich das Stichwort Burn-out.

Jasmin nickte verständnisvoll. »Ist ja auch nicht so easy mit der Work-Life-Balance.«

Ich fuhr mir mit der Zunge über die Lippen. »Arbeit und Freizeit verschwimmen hier ein bisschen. Zumindest, wenn man echtes Herzblut hineinsteckt.«

»Oh, das schreckt mich gar nicht. Im Gegenteil. Ist genau mein Ding.«

»Was würde dir denn besonders Spaß machen?«

Ihre Augen bekamen einen verträumten Glanz. »Hach, da fällt mir so einiges ein. Die Begegnung mit Menschen liegt mir total. Dieses Kommen und Gehen. Und das wunderbare Setting hier macht so viel möglich. Vorhin im Stall hatte ich eine kleine Vision, weißt du. Ich könnte mir supergut vorstellen – natürlich vorausgesetzt, ich dürfte bei dir anfangen –, Platz in der Scheune zu schaffen für was Neues. Nach einer Aurareinigung könnte man sie umgestalten und da zum Beispiel Reikistunden anbieten.«

»Reiki?« War das nicht diese japanische Heilmethode, bei der durch Handauflegen angeblich Lebensenergie übertragen wurde? »Davon stand gar nichts in deinem Lebenslauf.« Was kam denn noch alles? Aurareinigung, Reiki ... Vielleicht Stimmen aus dem Jenseits? Ich rutschte auf meinem Stuhl hin und her. Das Ganze war mir nicht geheuer. Gleichzeitig nahmen Jasmins wache Augen mich für sie ein.

»Na ja ...« Sie betrachtete die Kekse, ohne einen zu nehmen. »Reiki ist eher eine persönliche Sache, ich mache das nicht professionell. Aber ich möchte den Menschen in meinem Beruf als Hotelfachfrau etwas geben, was über reines Wohlfühlen in einer schönen Umgebung hinausgeht.«

Meerglück, friesisch blau



Nach einem Schicksalsschlag hat Liv sich von ihrem Mann getrennt und auch die geliebte Arbeit als Möbelrestauratorin aufgegeben. Dann lädt ihre Freundin sie auf deren Landgut nach Föhr ein - ausgerechnet mit der Bitte, ihr bei der Ausbesserung antiker Möbel zu helfen. Liv zögert nicht lange und begibt sich auf die Reise. Auf der Insel empfängt sie der salzige Duft des Meeres, der Wind erfrischt ihr Herz, und auch die Begegnungen mit den friesischen Bewohnern geben ihr neuen Mut. Im Stall des Gutshofs entdeckt sie eine geheimnisvolle Skulptur, verborgen zwischen altem Holz und Staub, die sie auf seltsame Weise berührt. Auf der Suche nach dem Künstler trifft Liv auf Matthis, einen Mann mit tiefgründigem Blick, und seine bezaubernde Tochter. Zwischen Sanddünen und Salzwiesen wird Matthis für Liv zu einem Anker. Doch als sie die Wahrheit über die Skulptur erfährt, gerät ihr mühsam erlangtes Gleichgewicht ins Wanken ...

*Ein Roman voller Inselflair - über Neuanfänge,
Geheimnisse und die heilende Kraft der Liebe.*

Erhältlich bei allen online-Buchhändlern!

Nachwort



Hat dir dieses Buch gefallen?
Dann freuen wir uns sehr über deine Weiterempfehlung an
Freund:innen, die auf der Suche nach packenden Lebens-
und Liebesgeschichten sind.
Um keine Veröffentlichung zu verpassen, registriere dich
am besten für Stina Jensens [Newsletter](#).

Hinterlasse uns gern auch eine Rezension auf der
Plattform, auf der du dieses Buch gekauft hast. Eine
Rezension ist eine wichtige Rückmeldung für Schreibende,
aber auch eine Orientierungshilfe für Leser. Vielen Dank!
Gerne kannst du uns dein Feedback auch persönlich
zurückmelden an
info@stina-jensen.de oder hannah.juli@gmx.net

Hannah Juli & Stina Jensen

Folge uns auf Instagram unter
[@hanna.juli.autorin](#)

@stina.jensen.autorin